

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Hastellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 17. September 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 16. September 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXI. und LXII. Stück der polnischen, das LXXXIII. Stück der rumänischen und das LXXXIV. Stück der böhmischen, und den 17. September 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXV. Stück der kroatischen und das XC. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. September 1902 (Nr. 214) wurde die Weiterverbreitung folgender Preisergänzungen verboten:

- Nr. 595 „Il Lavoratore“ vom 11. September 1902.
- Nr. 38 (Bitra) „Der Scherer“ vom 21. Scheiding 2015 (September 1902).
- Nr. 230 „Tiroler Tagblatt“ vom 11. September 1902.
- Nr. 72 „Budivoj“ vom 10. September 1902.
- Nr. 14 „Głos przemyski“ vom 6. September 1902.
- Nr. 246/2 „Kurjer lwowski“ vom 5. September 1902.
- Nr. 37 „Monitor“ vom 7. September 1902.
- Nr. 248 „Naprzód“.
- Nr. 18 „Bocian“.
- Nr. 72 „Il Dalmata“ vom 10. September 1902.

Nichtamtlicher Teil.

Die Reden des Ministers Pelletan.

Die Reden, welche der französische Marineminister Pelletan in Ajaccio und in Biserta gehalten, sind fast in der gesamten Wiener Presse Gegenstand der Besprechung.

Das „Fremdenblatt“ ist der Ansicht, die Neußerungen Pelletans könnten nur kulturgeschichtliches Interesse beanspruchen. Daß die französische Regierung Auslassungen, wie sie in Ajaccio und Biserta laut wurden, nicht liebt, beweise ein Artikel des ihr rächstehenden „Temps“, in welchem auch dem Kriegsminister André wegen ähnlicher Neußerungen der Text gelesen wird. Gewichtige politische Freunde Pelletans hätten offen der Revanche-Idee bereits abgesagt. Fremden müsse aber im Munde Camille Pelletans,

Feuilleton.

Aschenbrödel.

Novellette von B. Herwi.
(Schluß.)

Er hob ihr Gesicht zu sich empor und blickte ihr in die Augen.

„Nun sah sie ihm voll ins Antlitz und sagte leise mit bebender Stimme: „Das ist das Glück!“ Sie barg bewegt das Antlitz in den Händen; aber er löste sie sanft, umfaßte die holde Gestalt und drückte innige Küsse auf Stirn und Wangen. Dann gingen sie schweigend in ihrem neuen Glück den Weg zurück. Erst nach einem Weilschen begann er zu sprechen, er erzählte ihr von seiner Jugend, dem Vater, der schönen Mutter, die in ihm den Sinn für alles Große und Schöne ausgebildet. Und wie sie dahin wanderten, dachte auch sie: „Wie im Märchen, wie im Traum...“

„Nun, mein Prinz“, fragte die junge Witwe, die geduldig auf ihrem Vertrauensposten ausgehalten hatte, „haben Sie unterwegs nichts gefunden, das Sie nun anbieten werden mit köstlicher Verheißung, kein Glaspantöffelchen oder so etwas Aehnliches?“

„Mehr als das habe ich gefunden, Signora“, sagte er bewegt, „o, viel mehr.“ Da reichte sie ihm ergriffen die Hand, die er ehrfürchtvoll an seine Lippen führte. Claire wollte auf ihr Zimmer, mit stummem Grusse trennten sie sich. Madame Tosti umarmte sie in der Vorkhalle des Hotels innig und herzlich und flüsterte ihr zu: Felice notte, principessa.

Am anderen Morgen schmolte Olga mit dem Prinzen, daß er gerade den Musiksaal verlassen, als

im Munde eines französischen Marineministers, der lächerliche, verbrauchte Phrasenschwulst von der Niederlage, die Frankreich durch „die Barbarei des alten Germanien“ erlitten, die später noch „als eine Wiederkehr des Faustrechts“ bezeichnet wird. Es sei zu hoffen, daß dem hochgestellten Redner das Schlimmste begegnet, nämlich, daß er mit seinen Worten nirgends ernst genommen wird, auch nicht in Frankreich, wo man in den ausschlaggebenden Kreisen über diese Art, weltgeschichtliche Dinge zu nehmen, doch schon längst hinausgekommen ist.

Die „Neue Freie Presse“ meint, diese Reden seien wichtige Ereignisse, weil sie grell in das dunkelste Kapitel der europäischen Diplomatie, in das Verhältnis Italiens zu den Mächten hineinleuchten. Italien habe das Tripolis-Abkommen mit Frankreich getroffen, bevor der Dreibund erneuert wurde, und Delcassé erklärte in der französischen Kammer, er habe die bestimmte Zusicherung, daß Italien in einem Kriege mit Frankreich sich niemals an der Seite Frankreichs befinden werde. Und nun nehme der französische Marineminister das Wort, um in verlegender, wenn nicht demütigender Form Italien die Ueberlegenheit Frankreichs im Mittelmeere vorzuhalten. Diese Kundgebung beweise, daß Italien in arger Täuschung befangen wäre, wenn es im Vertrauen auf Frankreich mit der Reservatio mentalis der freien Hand seinen Alliierten sich entfremden wollte. Die Reden Pelletans belehren Italien darüber, was es im Mittelmeere von Frankreich zu gewärtigen hat. Nach diesen Reden könne Italien nicht mehr im unklaren sein, daß seine Wohlfahrt, seine Stellung und Gleichberechtigung unter den Mächten nirgends anders als in der Richtung des Dreibundes zu finden und zu bewahren sind.

In ähnlicher Weise sagt das „Neue Wiener Tagblatt“ die Reden Pelletans auf. In Frankreich — sagt das zitierte Blatt — reden die Minister, wie es ihnen ihr Talent, ihre Eigenart, ihre Vergangenheit oder ihre parlamentarische Stellung eingibt. Man braucht keine weiten Perspektiven zu eröffnen, man muß darüber nicht tief sinnig grübeln; die Rede bedeutet weder einen Vorstoß des Ministeriums Combes noch einen Wandel im öffentlichen Geiste Frankreichs, noch ent-

sie ihren lustigen Vortrag zum besten gegeben. Er entschuldigte sich, so gut er konnte, und schaute erwartungsvoll nach der Tür, durch die seine Claire noch immer nicht kommen wollte.

„Mir ist es selbst unbegreiflich, wo die Langschläferin bleibt“, sagte die Generalin.

„Es brannte noch spät Licht in ihrem Zimmer“, erklärte Sonja, „sie mag lange aufgeblieben sein. Wüßte sie, daß ein Brief aus ihrem geliebten München sie hier erwartet, wäre sie gewiß längst erschienen.“

Und da stand sie auch gerade in der Tür, bleich und annütig in mädchenhafter Befangenheit. Prinz Alberto ging ihr entgegen, wünschte ihr guten Morgen und küßte ihr die Hand. Madame Tosti umarmte sie liebevoll. — Sonja hielt ihr den Brief entgegen. Sie begrüßte die Damen, des späten Kommens wegen um Entschuldigung bittend.

„Die Verwandten haben große Sehnsucht nach mir“, sagte sie, als sie den Brief gelesen hatte, mit zitternden Lippen, „sie bitten dringend um mein Singkommen, mein teurer Pflegevater ist krank, sie hoffen von meiner Anwesenheit wohlthätige Wirkung. Glauben Sie, daß ich auf der Rückreise den Besuch werde machen können, Madame?“ wendete sie sich an die Generalin.

„Ich hatte mir eine andere Reiseroute vorgenommen, doch...“

Prinz Alberto verließ unmutig seinen Platz. Olga nahm Claires Arm, führte sie in das Nebenzimmer und sagte dort mit beredten, süßen, überzeugenden Worten: „Du darfst nicht säumen, liebe Claire, du mußt sogleich fahren, unter jeder Bedingung, wie leicht kann der alte Herr sterben und du machst dir ewig Vorwürfe; um Reisegeld brauchst-

hält sie irgendwelche mysteriöse Pläne. Es ist eine Rede mehr in Frankreich. Sie wird ohne Folge sein für die Welt und kann im schlimmsten Falle nur Konsequenzen haben für das Ministerium Combes oder für Herrn Pelletan selbst.

Das „Neue Wiener Journal“ erklärt, die „Rodomontaden“ Herrn Pelletans gehen weit über die Grenze des Erlaubten oder auch nur Geduldeten hinaus. Ein neues Element der Unruhe und Beunruhigung sei in die französische Politik gekommen. Tue man aber Herrn Pelletan Unrecht mit der Annahme, daß er wisse, was er rede, dann sei er nicht nur der Sonderling, der er im Privatleben zu sein den Auf hat, er übertrage seine Exzentricitäten auf ein Gebiet, das derlei gefährliche Passionen am wenigsten verträgt, auf das Gebiet der äußeren Politik, und da muß ihm das Handwerk gelegt werden und auf das schleunigste im Namen nicht des „heiligen Krieges“, sondern des heiligen Friedens.

Die „Wiener Morgenzeitung“ ist überzeugt, daß die Sicherheit des europäischen Friedens unter den Reden Andrés und Pelletans nicht leiden werde; die Ruhe der Welt sei heute sicherer als je. Aber im Interesse des guten Rufes der französischen Politik und ihrer Staatsmänner würde es für die Zukunft doch angezeigt sein, wenn die besonnenen Politiker Frankreichs jene Kollegen, deren Besonnenheit sie nicht sicher sind, entweder am Reden überhaupt oder mindestens am Reden bei Champagner und Punsch womöglich zu hindern trachten.

Das „Zusfr. Wiener Extrablatt“ sagt, die Reden Pelletans seien „Vorerstöße in die Luft“, die keine Macht der Welt aus ihrer Friedenshaltung zu bringen vermögen. Man werde sich durch die „Don Quichote-Phantasie“ des französischen Marineministers weder in Rom noch in London und Berlin aus der Fassung bringen lassen; man werde aber von der Gesinnung Notiz nehmen, welche in den Reden der beiden Kriegsverwalter Frankreichs zum Durchbruch gekommen sind und werde sich darnach einrichten. Man wisse nun, daß die radikal-sozialistische Strömung in Frankreich um kein Haar weniger rebanchekriegslustig ist, als die national-kerikale, und werde sich nicht optimistischen Träumen in Bezug auf die Friedens-

du doch nicht verlegen zu sein, wir sind Schwestern und helfen uns gern aus.“ Während die harmlose Claire ihr dankend um den Hals fiel, blickte es wie Triumph in den grünen Nixenaugen. „Daß auch die sonst so kluge Mutter diesmal so blind war“ — dachte sie bei sich. — „Ueberlasse es nur mir, Liebe, du mußt heute noch fahren, das steht fest.“

So geschah es auch. Claire ging zwar nicht unter den Baum und ließ sich die goldenen Kleider und die goldene Equipage herunterschütteln, sondern sie sah im einfachen, grauen Kleide im Reisewagen, von Blumen umgeben, neben sich die herzengute, junge Witwe, die es sich nicht nehmen ließ, ihr Märchenkind nach München zu begleiten. Und von dort, den glücklichen Verwandten holte er sie sich wenige Wochen später, er, der Prinz sein Aschenbrödel und dann ging er mit ihr auf die Hochzeitsreise und schließlich nach seiner herrlichen Villa.

Dort wurde allem Schönen, namentlich aber der Musik ein Heim errichtet, der Musik, die sie zu einander geführt und dadurch zu so glücklichen Menschen gemacht hatte. Die Generalin war einige Tage nach der Abreise Claires und nachdem Prinz Alberto ihren feierlichen Besuch abgestattet, ganz krank gewesen und gar nicht in den Salons des Hotels erschienen; die Freude über das Glück der Stieftochter muß sie zu sehr angegriffen haben. Das war freilich ganz anders wie im Märchen, denn da war die Stiefmutter vor Aerger krank geworden und häßlich. Aber auch den Schwestern ist's nicht so schlimm ergangen, wie in der Fabel, weil wir wissen, daß sie beide bald geheiratet haben. Olga den Cousin Henry und Sonja den alten, reichen Oberst mit der roten Nase.

Und so sind sie gewiß alle glücklich geworden.

Liebe der sozialistisch angehauchten dritten Republik hingeben.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ sucht die Erklärung für die kriegerischen Anfälle des Herrn Pelletan auf dem Gebiete der inneren Politik Frankreichs. Pelletan habe sich, als die Portefeuilles im Ministerium Combes verteilt wurden, mit dem Amte des Marineministers begnügen müssen, für das er nur geringe Fachkenntnisse mitbrachte. Da er sich über die geringe Popularität klar war, deren er sich bei seinen Untergebenen erfreute, ergriff er ein Mittel, um populär zu werden, das in Frankreich noch nie versagt habe. Er rührte die Trommel des Chauvinismus. Damit triebe er aber nur die Geschäfte der Feinde der Republik.

Japan und Südafrika.

Man schreibt aus London: Die Mission des japanischen Ackerbau- und Handelsministers, Hirata Tofke, der kürzlich in Transvaal eingetroffen ist, scheint nicht nur darin zu bestehen, daß er die Aussichten für die japanische Industrie bei der Neuentwicklung der Dinge in Südafrika feststellen soll, sondern auch in der Untersuchung der Frage, ob nicht Südafrika geeignet wäre, für den Ueberschuß der heimischen Landbevölkerung ein Kolonisations- und Arbeitsgebiet zu werden. So gern man nun auch in England dem Bundesgenossen nach allen Richtungen gefällig wäre, die letztere Frage scheint doch unübersteigbare Schwierigkeiten zu bieten. Der japanische Minister wird sich an Ort und Stelle schwerlich der Einsicht verschließen können, daß der Boden für das Projekt kein günstiger ist, da gerade die ethnologischen Verhältnisse in Afrika die Verwickelung der Lage mitverursachen. Die Regerfrage tritt immer mehr in den Vordergrund. Was Südafrika nützt, ist eben ein immer innigerer Zusammenschluß der verschiedenen Rassen. So hoch man den Japaner an sich schätzt, ist es doch kaum zu bezweifeln, daß die ländliche Bevölkerung, welche gerade das Hauptkontingent an Kolonisten stellen würde, in der Assimilierung mit westlichen Ideen noch lange nicht in dem Maße vorgeschritten ist wie in erster Linie die offizielle Welt, in zweiter die Handelskreise. Wenn die Japaner in größeren Mengen nach Südafrika auswandern sollten, so würden sie sich naturgemäß in einzelne kleine Gemeinschaften zusammenschließen und an der allgemeinen Entwicklungsarbeit in Südafrika nur einen passiven Anteil nehmen. Sie würden also wieder nur neue Sonderungszentren bilden, und das ist es gerade, was nicht neu geschaffen, sondern eliminiert werden soll. Es ist daher fast mit Sicherheit anzunehmen, daß sich schon die öffentliche Meinung in Südafrika gegen die Aufnahme von Auswanderern aus Ostasien erklären wird, wenngleich ein legaler Grund gegen die Einwanderung kaum angeführt werden könnte.

Sieht man sich so mit lebhaftem Bedauern auf, so liegt umsonst Grund vor, sich nach der anderen Richtung zu bemühen, ihm in jeder Weise entgegenzukommen. Es ist daher anzunehmen, daß der japanische Minister in Bezug auf Industrie und Handel offene Türen und freundschaftliche Unterstützung finden wird, so weit das irgendmöglich ist. Daß somit ein neuer Wettbewerber auf dem neuen Felde

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von A. Feldern.

(33. Fortsetzung.)

Ein langer, goldgestickter Morgenrock von blaßblauem Damast, vorn etwas offen und mit weiten Ärmeln, welche die bloßen Arme sehen ließen, fiel bis auf die in gleichfalls goldgestickten Pantoffeln siedenden Füße herab. Das schöne Haar wurde von goldenen Nadeln mit Amethyst-Köpfen zusammengehalten. Das Gewand, das ihre schlankte Gestalt, ohne irgendwie anzuschließen, in weichen Falten umfloss, ließ sie zauberisch schön erscheinen.

Einen Moment später hatte Franz den Arm um sie gelegt und sie zu sich herabgezogen. Wie eine lodrende Flamme stieg es ihm vom Herzen zum Kopfe auf, und eine seltsame Verzückung ergriff ihn, als er Jutta an seiner Seite fühlte . . .

„Nun, haben der gnädige Herr das Frauenzimmer beim Wilddieben erwischt?“ fragte der Förster, als Franz ziemlich spät am Nachmittage nach Langenau zurückkehrte. Er war im Laufe des Tages mehrmals im Schlosse gewesen, den Willen seines Herrn in Angelegenheit eines Holzverkaufes zu erfragen, und stand jetzt wartend auf der Veranda, auf welcher auch Else, ihren Knaben auf dem Schoße, saß.

„Wie können Sie sich erlauben, Mensch, eine vornehme Dame ‚Frauenzimmer‘ zu nennen! Ich ver-

scheint, verdient die größte Beachtung kontinentaler Interessentenkreise, zumal wenn es sich um einen so tatkräftigen, aufstrebenden Konkurrenten handelt wie den Japaner, der schon durch seine Stellung zu den Herren des Landes eine Chance voraus hat.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. September.

Wie die „Slav. Kor.“ verlautbart, hat Abg. Kasta beim Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber in wirtschaftlichen Angelegenheiten der Stadt Prag und des Kronlandes Böhmen vorgesprochen. Außerdem verlangte er eine gerechte und angemessene Austeilung der vom Staate für Wasserbauten bewilligten 175,000,000 K mit Rücksicht auf Böhmen. Der Ministerpräsident versprach, den berechtigten Wünschen entgegenkommen zu wollen. — Im politischen Gespräche wies der Abgeordnete auf die begründete Unzufriedenheit des tschechischen Volkes und auf dessen Beschwerden in sprachlicher Beziehung hin.

„Narodni Disty“ und „Lidove Roviny“ suchen aus der neuerlichen Kundgebung des Abgeordneten Dr. Zábek den Nachweis zu führen, daß nun auch im alttschechischen Lager die Berechtigung des vom Klubobmann Dr. Pacák eingenommenen Standpunktes anerkannt werde. Daraus möge der Herr Ministerpräsident erkennen, daß die Ausschreibung von Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus an der Situation nichts ändern und die Gefahr der Obstruktion nicht bannen würde.

Entgegen den neuerlich verbreiteten Mitteilungen über den Rücktritt des deutschen Botschafters am Wiener Hofe, Fürsten Eulenburg, erfährt das „Neue Wiener Tagblatt“ aus verlässlichster Quelle: Fürst Eulenburg hat wohl vor wenigen Wochen Kaiser Wilhelm um seine Entsendung gebeten, doch hat dieser in einem die Verdienste des Botschafters würdigenden Schreiben der Bitte nicht willfahrt und den Fürsten gebeten, noch mehrere Monate auszuharren, während welcher sich dessen Gesundheitszustand hoffentlich zum Besseren wenden werde.

Mehrere Blätter, auch solche, welche mit der französischen Regierung Fühlung haben, stellen in Aussicht, daß Kriegsminister André und Marineminister Pelletan gleichzeitig das Ministerium verlassen werden.

In Neapel hat sich der folgende, für die Richtung der vatikanischen Politik bezeichnende Zwischenfall abgespielt: Vor kurzem hat der Erzbischof von Neapel den Rektor der dortigen Kirche a divinis suspendiert, weil er entgegen den Weisungen der geistlichen Behörden eine kirchliche Zeremonie zu Ehren des Grafen Alfons von Caserta, des Prätendenten für den neapolitanischen Königsthron, veranstaltet hat. Bald nach diesem Vorgange hat die „Discussione“, ein bourbonistisches Organ, das in Neapel seit Jahren bestand, zu erscheinen aufgehört. Man versichert, daß dies gleichfalls auf eine Weisung der kirchlichen Behörden zurückzuführen sei. Diese Tatsache bekunde, daß sich in dieser Richtung eine förmliche Umwälzung in den hohen kirchlichen Kreisen vollzogen habe. Während der Regierungszeit Pius IX. hat sich der Heilige Stuhl ganz offen auf die Seite der vertriebenen Dynastie gestellt. Heute sage er sich ebenso offen von ihnen los.

biete Ihnen das!“ brauste Franz auf. Das erstaunte Gesicht seines Weibes sehend, lenkte er jedoch sofort ein und sagte ruhiger: „Die Sache beruht auf einem Irrtum! Die Dame sendet Ihnen durch mich beifolgende Doppelkrone als Entschädigung für den ‚Dummkopf‘. Im übrigen wird sie einen derartigen Uebergriß künftighin selbstverständlich vermeiden!“

Bögernd nahm der Beamte das Goldstück und sagte murrend:

„Ich mag mich irren, aber — der traue ich nicht über den Weg! Die hat es faust dick hinter den Ohren!“

„Unsinn!“ versetzte Franz erregt, mühsam seinen abermals aufsteigenden Zorn unterdrückend. „Was haben Sie noch? Sagen Sie es kurz!“

Als der Förster, nachdem er seinen Rapport erstattet, wieder gegangen war, herrschte zunächst zwischen den Ehegatten Schweigen. Franz fühlte, daß er Else eine Erklärung seines langen Ausbleibens schuldet; dennoch fand er im Bewußtsein seiner Schuld keine Worte, wie er auch unwillkürlich ihren Blick vermied. Verlegen stand er da und musterte angelegentlich seine Flinte.

Die junge Frau ihrerseits war über das seltsame Benehmen des Gatten erstaunt und richtete fragend die großen Augen auf ihn. Endlich unterbrach sie das peinliche Schweigen:

„Franz, hast du keinen Kuß für deinen Sohn?“

„O, gewiß — ich glaubte nur, er schlief!“ rief Franz verlegen, den Kleinen flüchtig küssend.

Wie dem „Daily Express“ aus Kapstadt telegraphisch gemeldet wird, deuten die „Cape Times“ an, Milner werde demnächst durch Sir West Ridgeway, den Gouverneur von Ceylon, ersetzt werden.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Shanghai berichtet, daß wiederum einmal die Absetzung des Kaisers Kuangju geplant wird und zwar durch den Großsekretär Jung-Lu, der einen Prinzen auf den Thron bringen möchte, der mit einer seiner Nichten verlobt ist. Ein in Shanghai anwesender hoher Beamter aus Peking erklärte weiter, Jung-Lu habe zur Durchführung dieser seiner ehrgeizigen Pläne russische Hilfe gesichert. Der Schutz, den Rußland Tibet gewähren will, wird mit diesen Plänen Jung-Lus in Verbindung gebracht.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Wiederaufbau des Campanile.) Aus Rom wird gemeldet: Das Ministerium des Innern hat den Gesekentwurf, betreffend den Wiederaufbau des Campanile von San Marco, vollenbet. Der für den Wiederaufbau notwendige Kostenaufwand ist mit zwei Millionen Lire veranschlagt, nachdem eine Million im Wege der freiwilligen Gaben aufgebracht worden ist. Der neue Campanile soll an derselben Stelle errichtet werden, wird jedoch einige Veränderungen, namentlich in den oberen Teilen, aufweisen.

— (Ironie des Schicksals.) Die „Frankfurter Neuest. Nachr.“ berichten: Ein artiges Zufallsstückchen hat sich das dieswöchentliche Repertoire unseres Schauspielhauses geleistet. Bekanntlich werden am nächsten Donnerstag die Vertreter des Frankfurter Bankierstandes ihre deutschen Kollegen zu dem hier stattfindenden „allgemeinen Bankertage“ empfangen. Es sind zur Bewirtung und Unterhaltung der Gäste entsprechende Vorbereitungen getroffen: Feststellung in der Oper, Ausflug nach dem Niederwald u. a. m. Aber das Beste hat sich, wie gesagt, doch unser alter Wusentempel vorbehalten. Am Donnerstag, dem Empfangstage der Börsen- und Handelsherren, spielt man dort „Die Räuber!“

— (Betrunkene Motore.) In einem Londoner Abendblatte findet sich folgende nette Schilderung: Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß ein betrunkenen Motorwagen, bezw. ein betrunkenen Motorlenker, eine ganz neue und einigermaßen ängstliche Heiterkeit in den Straßen Londons hervorruft. Ein unter der Leitung eines betrunkenen Mannes stehender Motorwagen hat entschieden große Fortschritte vor einem gewöhnlichen in derselben Lage befindlichen Fuhrwerke, denn bei Wagen und Pferd ist es sehr wahrscheinlich, daß das edle Tier die Sache in seine eigene Hand nimmt und die gefährliche Leitung seines betrunkenen Lenkers mißachtet, aber ein Motor muß seines Leiters Kraft nicht teilen, und man kann sicher darauf rechnen, daß er die Straßen mit erstaunlicher Geschwindigkeit räumt. Für einen Anfänger tat dies der Motorwagen, der gestern Regent Street hinuntertaumelte, sehr gut; er nahm eine Pfanne vier Gallonen Milch und den besten Teil eines neuen Pianos mit sich, ehe er festgenommen wurde. Sein Lenker wurde in Bewachsam gebracht und von dem Polizeiarzte untersucht. Er schloß seine Augen und gab sich die größte Mühe, still zu stehen, aber — so lautet die Diagnose — „er schwante“. Vermutlich war er von seinem Wagen angefedt.

— (Ein Hahn als Chirurg.) Kürzlich besand ich mich, so berichtet Dr. Boeus im Mouvement médical, auf einem Hühnerhofe, gerade als gefüttert wurde. Eine Henne verschluckte einen zu großen Broden Brot und war nahe dem Ersticken. Während sie aus Verzweiflung mit den Flügeln schlug, eilte der Hahn auf sie zu, steckte seinen Schnabel in ihren Schlund, riß den Bissen heraus und ging dann ruhig weg, als wäre nichts geschehen.

„Weshalb kamst du heute nicht zum Mittagessen?“ fuhr Else fort. „Ich habe dich so sehr erwartet! Ich hatte Angst, Franz!“

„Im — im Jagdeifer vergaß ich die Zeit!“ stotterte Franz, dunkelrot werdend. Er pflegte sonst nicht zu lügen.

„Du trafest jene — Dame, die der Förster beim Wilddieben erwischt? Ist sie hübsch? Ist sie jung?“

„Sehr hübsch — schön ist sie und — natürlich auch noch jung!“ rief Franz mit ganz unmotiviertem Eifer.

„Warst du längere Zeit mit ihr zusammen?“

„Mit ihr zusammen? Wie kommst du darauf?“ sagte er verwirrt.

„Ich fragte nur so beiläufig!“ entgegnete Else mit einem leichten Seufzer.

Weshalb ihr nur plötzlich so überaus weh ums Herz ward? Sie wußte es selber nicht!

IX.

„So zerstreut, Franz?“ bemerkte Else am nächsten Morgen, als sie auf der Veranda mit ihrem Gemahl den Kaffee eingenommen hatte. Sie hielt den Kleinen auf dem Schoße und tändelte mit dem lustig krähenden und zappelnden Buben, was sie nicht davon abhielt, ihren Gatten zu beobachten und zu gewahren, wie er nervös mit dem goldenen Löffel spielte und träumerisch vor sich hin starrte.

„Ich — zerstreut? Inwiefern?“ fuhr er fast ärgerlich auf. „Du irrst dich!“

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Gauschner A., Daatjes Hochzeit, K 1.20. - Gorkij Razin, Ein Verbrecher, K 1.20. - Destring Johann, Die Grafen Lofitz, K 2.40. - Der Südafrikanische Krieg, K 1.72. - Der Zweikampf, K 1.48. - Heugel Karl v., Entgöttlichte Seelen, K 2.40. - Schmidt-Hansen Gerda, Eine für Vera, K 2.40. - Thal W., Pariserinnen, K 1.20. - Jungbrunnen: Münchhausen, K 1.80. - Windholz J. L., Das neue Leben, K 3. - Wajlawik Alfons, Jena, gibt es noch Liebe? K 1.80. - Bobertag B., Die Nacht, K 2.40. - Horowik-Barnay Jitta, Berühmte Musiker, K 2.40.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angelommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 18. September. Bernth, Privatier, Br.-Neustadt. - Schonta, l. u. l. Schiffskapitän, Pola. - Roth, Gutsbesitzer, i. Familie, St. Leonhard. - Kumar, Brenčić, Private, Fiume. - v. Langer, Gutsbesitzer, Werchlin (Unterfrain). - Wefely, Jozs, Banbes, Weber, Hansel, Pollak, Uhlir, Prohaska, Swidze, Engel, Alina, Fleischhorn, Gröger, Reisende, Wien. - Baron Piscotini, i. Familie; Reichmann, Weterl, Nitsch, Nitsch, Kiste, Graz. - Fischer, Geiringer, Schwarz; Svatel, l. u. l. Oberst; Raier, Rfm.; Grovatin, Fleischhauer, Wippach. - Weberisch, Sterwifnigg, Professoren, Klagenfurt. - Sertic, f. Familie, Rudolfswert. - Stita, Bern, Krahm, Reisende, Prag. - Jauter, l. l. Professor; Karplus, Bibely, Brünn. - v. Kofchin, Oberbergverwaltersgattin, i. Kind, Zdriva. - Henke, l. u. l. Hauptmann, Belovar. - Franzutti, Giochetto, Kiste, Wlone. - Samson, Jociča, Sitticher, Private, Marburg. - Tom, Privat, i. Familie, Gottschee. - Hamerle, Reisender, Trento. - Staps, Theaterkapellmeister, i. Frau, Wien. - And, Süß, Kiste, Budapest.

Hotel Elefant.

Am 18. September. Berger, Almann, Redakteure; rudi, Fischer, Kandel, Max Steinitz, Gab. Steinitz, Catharin, Wien. - Gangl, Fischbach, Lachabi, Schön, Eichler, Kiste, i. Kammerdiener; Peterlin, Rfm., i. Frau; Giusio, Baunter- lichter, Trieste. - Mahorčič, Generalagentenswitwe, i. zwei Rfm., Warnsdorf. - Schärer, Rfm., Leipzig. - Bobasch, Rfm., Warnsdorf. - Kammermeier, Rfm., Budweis.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 17. September. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Table with 4 columns: Markt-Preis, Markt-Preis, Markt-Preis, Markt-Preis. Rows include items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Lottoziehung vom 16. September.

Brünn: 39 72 24 11 12.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: September, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 12.0°, Normale: 14.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

DIE SOMATOSE

(Lösliches Fleischoleinsäure).

Ist nach dem Ausspruche der hervorragendsten Aerzte das „Ideal eines Nährpräparates“ für Kranke und Schwache. Wirkt nervenstärkend und muskelerzeugend. - In den Apotheken und Drogerien. (1760) 10-6

Die Buchhandlung Kleinmayr & Bamberg

Laibach

Kongressplatz Nr. 2

empfehlen ihr

vollständiges Lager

sämtlicher an den hiesigen und auswärtigen Lehranstalten, insbesondere am k. k. I. und II. Staatsgymnasium, der k. k. Oberrealschule und den k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten dahier, den Privat- wie den Volks- und Bürgerschulen eingeführten

Schulbücher

in neuesten Auflagen, geheftet und in dauerhaften Schulbänden, zu den billigsten Preisen.

Die Verzeichnisse der eingeführten Lehrbücher werden gratis abgegeben. (3463) 10-9

Verstorbene.

Am 18. September. Karoline Pachner, Private, 58 J., Dalmatingasse 10, Polyneuritis post Hemiplegiam & Paralysis cordis.

Laibacher deutscher Turnverein.

Gut Heil!

Der Turnbetrieb wird nunmehr wieder im vollen Umfange aufgenommen und hiedurch den Vereinsmitgliedern mitgeteilt, daß am 20. September 1902 abends in der Turnhalle der k. k. Oberrealschule die Neieinteilung erfolgt.

- Es turnen: Herren-Niege I: Dienstag und Samstag von 6 bis 7 Uhr abends; Herren-Niege II: Dienstag und Samstag von halb 8 bis halb 9 Uhr abends; Stamm-Niegen und Vorturner-Niege: Dienstag, Donnerstag und Samstag von halb 9 bis 10 Uhr abends; Fechter-Niege: Mittwoch und Freitag von 6 bis 7 Uhr abends; Zögling-Niege: Donnerstag von 8 bis 10 Uhr abends, Sonntag von 2 bis 4 Uhr nachmittags; Frauen-Niegen ab 2. Oktober 1902 jeden Donnerstag und Montag von halb 6 bis halb 7 Uhr abends.

Anmeldungen für alle Niegen erfolgen am Turnplatz; Neuanmeldungen sowie Beitrittserklärungen zur Sängerrunde des Vereines nimmt der gefertigte Turnrat entgegen.

(3526) 2-2

Der Turnrat.

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigstgeliebte Schwester, beziehungsweise Tante und Schwägerin, das wohlgeborene Fräulein

Karoline Pachner

heute morgens um 4 1/2 Uhr nach längerem Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente in ein besseres Jenseits abzurufen.

Das Leichenbegängnis der teuren Verbliebenen findet Freitag, den 19. September, um 5 Uhr nachmittags vom Sterbehause, Dalmatingasse Nr. 10, aus auf den Friedhof zu St. Christoph zur eigenen Gruft statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Die unvergessliche Dahingeshedene wird dem Gebete und frommen Andenken empfohlen.

Laibach am 18. September 1902.

Amalie Pachner, Schwester. - Karl Pachner, Bruder. - Dr. Anton Pfeifferer, Schwager. - Ernst Pfeifferer, Nefte. - Paula Pfeifferer, Nichte.

Beerigungsanstalt des Franz Dobelet.

Kurse an der Wiener Börse vom 18. September 1902.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staatsanleihe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Aktien, and Wechsel.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.